

Arbeitsblatt Kurzfilm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **33 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARBEITSBLATT KURZFILM

Yan Ki – made in Hong Kong

Dokumentarfilm, 16 mm, farbig, 43 Min., Lichtton; Drehbuch, Regie, Schnitt und Kamera: Kidlat Tahimik; Mitarbeit: Herbert Fugunt; Produktion: Brot für Brüder/KEM Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen, 1980/81; Verleih: ZOOM-Filmverleih Dübendorf, KEM-Fotodienst Basel; Preis: Fr. 70.–.

Inhaltsübersicht

In einem der schmalen, unendlich hochgezogenen Wohntürme des Hongkong-Stadtteils Sau Mau Ping leben So Wan Ming und ihr Mann Choi. Am 10. 1. 1979, im chinesischen Jahr des Affen, wird ihr Kind Yan Ki (sprich: Jan Kee) geboren und lässt das Ein-Raum-Logis erst recht eng werden. So Wan Ming ist seit einem Arbeitsunfall, den sie in einer Fabrikationshalle des Mieder-Multis Triumph erlitt, nicht mehr arbeitsfähig. Choi, ständig gehetzter Einnehmer am Hafentunnel (zwischen der Hongkong-Insel und Festland-Kowloon), arbeitet deshalb häufig doppelte Schicht.

«In Hongkong kann eine Arbeiterfamilie froh sein, wenn sie ihre eigenen vier Wände zum Leben hat», sagt So. Und, aus bitterer eigener Erfahrung: «Für mich geht es darum, dass transnationale Konzerne wie Triumph die Würde ihrer Arbeiter nicht mit zweierlei Mass messen: für die eigenen und für jene im Ausland».

Solche Fragen diskutiert sie in einer Arbeitsgruppe des Christlichen Industriekomitees von Hongkong (CIC), das die Arbeiter vor allem in ihren arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen unterstützt. Die kleine Yan Ki kriecht derweil zwischen den Sitzungsteilnehmern auf dem Tisch umher. Sie, die dem Film den Namen gab, wird durch Kamera und Schnitt des philippinischen Regisseurs Kidlat Tahimik zum emotionalen Bezugspunkt, beinahe auch zu einem Symbol der Hoffnung: «... aber vielleicht sind es keine Träume mehr, wenn Yan Ki ihre erste Fabrikarbeit

aufnimmt» – so ihre Mutter So am Schluss des Films, der übrigens mit einer fein gespielten, bösen Parodie von Kidlat Tahimik selbst endet.

Der Regisseur

Kidlat Tahimik (bürgerlich: Eric de Guia) stammt aus einem Dorf in der Nähe von Baguio (Nord-Philippinen). Als Filmemacher fiel der tiefsinnige und fast stets fröhliche Kidlat Tahimik zum ersten Mal auf mit dem Dokumentarfilm «Der parfümierte Alptraum» (ZOOM-FB 23/1978). Es war sein erster, nahezu ohne Geld gedrehter Film, der die Schocks, Reflexionen und Einsichten eines amerikabegeisterten jungen Menschen aus der Dritten Welt, der in die USA und nach Europa gelangt, erfahrbar machte. Der «Alptraum» wirkte so, als würde man, gleichsam im Nacken gepackt, als Europäer für einen Augenblick zum fremden Zuschauer seiner eigenen Welt.

Noch bevor dieser Erstling seine Reise zu den Filmfestivals rund um die Erde antrat (selbst Los Angeles lud ihn ein), hatten Brot für Brüder und die KEM dank dem katholischen Filmbeauftragten, P. Ambros Eichenberger (Zürich), mit Kidlat Tahimik Verbindung bekommen. Von der ersten Begegnung an (im Frühjahr 1978 in München) über die verschiedenen Drehbuchentwürfe und Rohschnitte bis zur Premiere (Ende Februar 1981 in Bern) verlief diese noch gänzlich unerprobte Zusammenarbeit schweizerischer Missions- und Hilfswerke mit einem Filmer aus der Dritten Welt zwar langsam und gelegentlich etwas chaotisch; aber doch so, dass man sie am besten als harmonisch gespannt bezeichnet. Eric de Guia, mit einer Deutschen verheiratet, fand als Asiate ungleich besseren Zugang zu Arbeiterfamilien in Hongkong und war dennoch sensibel genug für die Ideen und Gefühle seiner westlichen Freunde und Auftraggeber.

«Yan Ki» ist so ein empfindsamer, fast poetischer Film mit einer klaren, harten

Aussage geworden. An der Finanzierung haben sich neben den beiden Produzenten auch mehrere Kirchgemeinden und die St. Galler Kirche beteiligt.

Aussage

«Hier in Hongkong werden die Menschen als billige Arbeitskräfte angesehen. Wenn bei uns ein Arbeiter einen Arm (oder sein Leben) bei der Arbeit verliert, ist dann sein Arm (oder gar sein Leben) weniger wert als das eines Fabrikarbeiters in Deutschland oder in der Schweiz?» fragt So Wan Ming. Letztlich sind die meisten Grossfirmen in Hongkong tätig, weil hier die Arbeitskräfte besonders billig sind. Die Firma Triumph, der zudem noch die Kunden in der Vier-Millionen-Stadt lieb sein mögen, hat den Sitz ihrer Holding in Zurzach AG.

Triumph und der Hexenkessel am Hafentunnel sind, das lässt «Yan Ki» deutlich spüren, nur die eine Seite der Stadt. Hongkong ist zugleich eine chinesische Stadt, randvoll mit vorwiegend jungen Menschen (jeder zweite noch nicht 25), mit immer mehr Zuwanderern aus der Volksrepublik und nicht gerade gern gesehenen, aber gut behandelten chinesischen Flüchtlingen aus Indochina. In diesem chinesischen, westlichen Stadtstaat (der Produktion nach Nr. 20 unter den Industrienationen) werden die alten Traditionen dünn, der zähe Familienzusammenhang gelockert (So und Choi leben bewusst als Kleinfamilie). Nur wenige Gruppen, darunter das Christliche Industrie-Komitee CIC, suchen die Gegenkräfte der Menschenrechte (verstanden als Arbeiterrechte) und der spirituellen Impulse der biblischen Botschaft zum Tragen zu bringen.

Raymond Fung, bis 1980 Leiter von CIC, fand in seinen inzwischen berühmt gewordenen Thesen zur Arbeiterevangelisation: «Die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft hängt von der Glaubwürdigkeit derer ab, die diese Botschaft vertreten.» Und glaubwürdig ist für Menschen wie So, Choi und dereinst Yan Ki wohl nur, wer sich dezidiert auf die Seite der Ärmern, Benachteiligten, Ausgesaugten schlägt, weil (so Fung) gegen sie

in besonderer Weise gesündigt worden ist. Die Frage, wo sie stehen, gilt nicht nur für CIC-Mitarbeiter, sie gilt auch für die Bürger des Landes, das die Triumph-Holding und andere Grossunternehmen beherbergt. Die Monatszeitung des Christenrates von Hongkong schrieb kürzlich zuhanden ihrer «comfortably middle class»-Mitglieder: «Wir werden unsere Botschaft und unsere Zukunft verlieren, wenn wir nicht eine prophetischere Haltung annehmen und uns aktiver von den ungerechten Ordnungen... distanzieren.»

Einsatzmöglichkeiten, methodische Hinweise

Ab 13 Jahren, in Doppellektionen im Unterricht einsetzbar. Bei Abendveranstaltungen sollte anschliessend etwa eine Stunde für Gespräche zur Verfügung stehen. Der Gesprächsleiter sollte sich zuvor anhand der Dokumentation zum Film über die besondere Situation Hongkongs

Jan Troell im Zweiten Deutschen Fernsehen

epd. Einen Schwerpunkt im Spielfilmprogramm des Zweiten Deutschen Fernsehens für das erste Halbjahr 1981 bilden vier Filme des schwedischen Regisseurs Jan Troell (Jahrgang 1931): «Die Auswanderer» (I und II), «Die Neubürger» (I und II), «Zandys Braut», «Hier hast Du Dein Leben». Den Abschluss der Reihe bildet im März 1981 ein vom ZDF in Auftrag gegebenes Porträt des Regisseurs, dem von seinem Landsmann Ingmar Bergman hohe Qualität bescheinigt wurde. In der ZDF-Sendereihe «kurzfilm international» sollen ausserdem frühe Arbeiten Troells aus den sechziger Jahren vorgestellt werden. Die Jury der evangelischen Filmarbeit bzw. der evangelischen Filmgilde in der Bundesrepublik hat bereits in den Jahren 1967 und 1977 Troells Filme «Hier hast Du Dein Leben», «Raus bist Du» und «Die Emigranten» zu «Besten Filmen des Monats» bzw. «Filmen des Monats» nominiert.

informieren. Er wird notfalls selber darauf hinweisen, dass es hier nicht um nackte Not geht, sondern um von schwer fassbaren ökonomischen Mächten fast ohne Rücksicht kalkuliertes Leben zahlloser Menschen – Menschenrechte haben da wenig Platz. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist auch die Frage, wie in einem solchen Kontext christlicher Glaube und Kirche glaubwürdig sein können. Die Erwartungen mancher Zuschauer, dass nun ziemlich drastisches Elend gezeigt werde (sie

werden vor allem visuell nicht erfüllt), sind sehr bewusst in Rechnung zu stellen.

Materialien zum Film

Der vollständige Kommentar sowie verschiedene Hintergrundinformationen sind beim KEM-Fotodienst zu beziehen (Missionsstr. 21, 4003 Basel, Tel. 061/25 37 25). Dort ist auch ein A1-Filmplakat erhältlich.

Brot für Brüder/KEM

TV/RADIO-KRITISCH

Im Brennpunkt: Deutsch-Welsch

Themenzentrierte Sendungen des Fernsehens DRS

Während fast drei Wochen zu Beginn des neuen Jahres hat das Fernsehen DRS eine vielfältige Reihe von Beiträgen in verschiedenen Sendegefässen unter das Thema «Im Brennpunkt: Deutsch-Welsch» gestellt, und es hat sich dazu auch besondere Meinungsumfragen ausarbeiten lassen. Das derart hervorgehobene Thema hat es mit sich gebracht, dass auch Sendungen, die nicht als Beiträge zum Brennpunkt-Thema gekennzeichnet waren, während dieser Wochen unversehens mehr «Biss» bekamen, so das Gespräch von Heiner Gautschy mit Bundesrat Georges-André Chevallaz, so auch ein «Rundschau»-Beitrag über die Deponie von Chemiemüll; dass sich die Basler Chemie-Industrie einen Ablagerungsplatz im jurassischen Bonfol wählte, gehört ja ohne Zweifel – mit unzähligen Parallel-Beispielen zusammen – zu eben jenen Entwicklungen, die unerschwerlich den Eindruck erwecken können, die deutschsprachige Schweiz (und vor allem deren Industrie) gehe mit der Romandie um wie mit einer Kolonie. Dass das Brennpunkt-Thema in ganz unterschiedlich konzipierten Sendungen aufgegriffen worden ist oder mit ins Blickfeld kam, hat dem Unterfangen gutgetan.

Verschiedene Gesprächsrunden suchten nach einer analytischen Zusammenfassung, ohne doktrinaire Leitplanken – und deshalb wohl um so eher mit der Fähigkeit, Gedanken zu formulieren, die als Initialzündungen wirken könnten.

Wenn der TV-Zuschauer gleichwohl gelegentlich den Eindruck einer Alibi-Übung hatte, so aus dem ganz konkreten Grund, dass sich die *SRG zu wenig selber befragt* hat. Die Sendung «Heute abend in La Chaux-de-Fonds und Winterthur» und ein paar andere Beiträge waren da doch zu wenig, genauer gesagt: Sie betrafen nicht die Struktur des Mediums in einem viersprachigen Land. Der Zuschauer und Radiohörer weiss ja doch, dass die Segmentierung von Radio und Fernsehen (die schon durch die Empfangsmöglichkeiten von Sendern des jeweils gleichsprachigen Auslands stärker vorangetrieben worden ist als früher durch das Medium Presse) durch die vielgerühmte Reorganisation der SRG noch landesintern verstärkt wird. Wenn in eben diesen Wochen von einem Radio-Programm DRS 3 gesprochen wird, so muss man sich ja schon fragen, ob denn nicht wenigstens ein solches zusätzliches Programm (das zunächst als Nachtprogramm verwirklicht werden soll) ein gesamtschweizerisches Programm sein müsste. Ein solches Nachtprogramm wird ohnehin zur Hauptsache aus Musik bestehen, teils mit englischen Song-Texten